

Dorothea und Thomas Schmidt-Krüger

Die Berglandschaft um Poșaga im Apusenengebirge, Rumänien

ein geographischer Reise- und Wanderführer

Wir hörten von Pferdegespannen und Sensen, von Hirten auf den Hügeln und Vieh auf abgelegenen Bergweiden, von Hütten ohne Strom und fließend Wasser und von einer rätselhaften Vergangenheit – wir fanden einen lebendig atmenden Lebensraum, eine vielgestaltige Naturlandschaft von der extensiv wirtschaftenden Hand des Menschen liebevoll kultiviert, ein harmonisches Miteinander von Mensch und Natur: Poșaga de Jos und die umgebenden Berge lernten wir in drei Wochen kennen und lieben, entdeckten Wasserfälle, Höhlen, Karstwunder, Kristalle, aber vor allem den einzigartigen Charme der immer wieder anders schönen Weidelandschaften mit den bezaubernden Heuhaufen und Motzenhütten. Wir sahen das Vergehen: einstürzende Hütten, verbuschende Felder und Weiden und kleine Versuche, die Werte zu erhalten, Neues zu schaffen ohne den Traum eines gesunden Miteinanders zu verlieren...

Vielleicht möchtest auch du dich in dieser kraftschenkenden Landschaft erholen, sie entdecken, zu ihrer Bewahrung bzw. Neugestaltung beitragen? Wir möchten mit unserem kleinen Reiseführer dazu einladen und all die Erfahrungen zur Verfügung stellen, die wir bei unserer Reisevorbereitung vermisst haben. Von deutscher Seite gibt keinen uns bekannten naturkundlichen Führer für dieses schöne Fleckchen Erde...



Posaga de Jos mit Scarita Belioara von der Poarta Zmeilor aus

Inhalt

I. Vorweg

- Ideen für die Hin- und Rückreise, S.3
- Einkaufen: Was isst man als Poșaganer?, S. 5
- Nützliches: Wanderkarte und Stirnlampe S.5

II. Poșaga

1. Der Ort Poșaga de Jos, S.6
 - Name, Geschichte, Kirchen
2. Ferienzu Hause: Duper Gard oberhalb von Poșaga de Jos, S.7
3. Wasserfall und Brunnen La Sipote (im Arieștal), S. 7
4. Der Hausberg lädt zum Spazieren ein S.8
 - Milch direkt vom Euter, S.9
 - Motzen – die charakteristischen Hütten des Apusenengebirges, S.9
5. Wandern über dem Poșaga-Tal, S.10
 - La Stiubei – Festival de voie buna, S.10
 - Vulkanberg Jldovina, S.11

III. Ins Innere des Poșagatals

1. Schnuppertour in die Cheile Posegii, S.12
 - Geologie : intermettierende Quellen und Kristalle
2. Scarita Beliora: Naturschutzgebiet mit pitoresken Kalksteinformen, S. 13
3. Beschauliches Wandern im Muntele Mare-Massiv, S. 14
 - Naturkundlicher Reiz der Tour, S.15

IV. Bedeleumassiv und Arieștal: Beeindruckende Karsterscheinungen

1. Tageswanderung zum Gipfel, S.16
 - Naturkundliches: Konglomerat, S.18
 - Oberer Sinterwasserfall: Cascada La Sipote, S.18
 - Blick in die Landschaft vom Belvedere – ein landschaftskundlicher Exkurs, S.19
 - Felsentor und Höhle (Porta Zmeilor), S.21
 - Tipps für weitere Erkundungen, S. 21
 - Geologische Karten, S.22
2. Aussichtsplatz Dumesti und Vanatarie Ponorului (Schluckloch)
 - ein lohnendes Ausflugsziel auch bei wenig Wanderlust, S.24
3. Karshöhlenquelle, zwei Wackelbrücken und das Kloster Sub Piatra, S.25

V. Ausflüge in die Umgebung

1. Die Turdaschlucht, S. 27
2. Rimetea (Eisenmarkt) und Panoramatour auf die Piatra Seculiului, S. 29
3. Waten und Klettern durch die Ramet-Schlucht, S.30

VI Zukunftsfragen, S. 32

I. VORWEG

Ideen für die Hin- und Rückreise

Unser Ziel Dupa Gard ist so ein schön gelegenes Häuschen, dass man am besten die nähere Umgebung erkundet und zur Ruhe kommt und lange Autofahrten auf wenige weitere Ausflüge (Rimetea, Turdaschlucht und event. Rametschlucht reduziert. So bietet es sich an mindestens zwei Wochen auf Dupa Gard zu verbringen (wie waren sogar 3 Wochen da, weil die Hütte sich auch gut für Ruhe oder Lesetage eignet). Es gibt jedoch einige schöne Sehenswürdigkeiten auf der Strecke, die z.T. auch in den großen Rumänienführern näher beschrieben werden. So bietet es sich an jeweils Hin- und Rückfahrt in 3-4 Reisetagen mit Zelt oder Übernachtung im Auto zu gestalten.

Hinreise: Steppe, Riesendolinen und Gletscherhöhlen... – einige Reisehighlights auf der Strecke

Wer morgens früh in Süddeutschland losfährt, erreicht in 10 – 11 Stunden reiner Fahrtzeit; also in ca. 13 Stunden den Hortobagy Nationalpark in Ungarn und kann hier im Steppengras der Puszta nächtigen. Hier ist die panonische Tiefebene so, wie sie ursprünglich war: noch reines topfebenes Steppenland mit Rinder- und Schafherden. Die anderen größten Teile des Tieflandes sind heute in industrielles Intensivagrarland umgewandelt. Hier und da wird man einen der typischen Ziehbrunnen entdecken, mit denen das nahe Grundwasser geschöpft werden konnte.



Am anderen morgen kann man sich in dem Steppenland etwas umschauen bevor man ca. 3 Stunden weiterfährt über Oradea in Richtung Beius. Südlich von Beius geht es ab nach Padis. Hier ist der Ausgangspunkt zur Cetatile Ponorului, einer riesigen Höhlendoline, die man ein Stück weit offenbar auf eigene Faust erkunden kann. Diese Tour ist die einzige, die auch im Dumont Rumänienführer kommt und zu der man sich auch unter folgender Internetadresse kundig machen kann: <http://www.karpatenwanderer.de/KommMit/1983/CetatilePonorului.htm>

Leider waren wir nicht da, weil uns noch nicht klar war, dass diese Sehenswürdigkeit von Posaga aus nur mit einer Fahrt von 3,5 Stunden erreichbar ist, obwohl sie im selben Gebirge liegt. Der

Apusenationalpark birgt noch viele weitere Karsterscheinungen und Naturwunder. Eines davon befindet sich in der Nähe Garda de Sus, das in einer 2 stündigen Fahrt von Padis aus erreichbar ist und auch auf dem Weg nach Posaga liegt: Es ist die Pestera Ghetarul Scarisoara. Die Schauhöhle birgt den größten Gletscher Rumäniens und der ist unterirdisch, da die Karpaten nicht die Höhen für Gletscherberge erreichen. Es ist zudem einer der größten Höhlengletscher der weltweit. Aries abwärts liegt in Lupsa noch eine sehenswerte orthodoxe Kirche mit schöner Innenausmalung aus dem 15. Jh. Die Kapelle gehört zu den ältesten in der Region. Ein anderes Ziel im Rahmen der Hinfahrt oder auch einmal von der Hütte aus muss auch Rosia Montana sein: hier lassen sich in Ophiolithen (durch Druck und Hitze umgewandelte ozeanischen Basalten) aus der Jurazeit noch Stollenabschnitte einer römischen Goldmine bewundern. Ein moderner Abbau in einer Megamina durch einen kanadischen Konzern konnte durch den massiven Protest überall in Rumänien unlängst abgewendet werden.

Rückreise: Auch wenn es geographisch widersinnig ist, führt die schnellste Route nach Deutschland zunächst über den Osten des Apusenengebirges: Man fährt das Ariestal abwärts und biegt dann nach Rimetea ab, folgt der Straße in Richtung Alba Iula und umrundet letztlich das Apusenengebirge südlich. Es bietet sich jedoch an dies zum Anlass zu nehmen ein, zwei Tage oder mehr auf Entdeckungstour in Siebenbürgen zu gehen. Wir waren beispielsweise in Sigisoara (Schäßburg), einer adretten touristischen Stadt, Birtan mit seiner als UNESCO-Kulturerbe ausgezeichneten Krichenburg und Alma Vii, einem kleinen Örtchen mitten in der Pampa Siebenbürgens, in dem neben der urigen Krichenburg das authentische Dorfleben der Siebenbürger deutlich wurde. Selbstverständlich gibt es viele, viele weitere Reiseziele in Siebenbürgen, die in den einschlägigen Reiseführern beschrieben sind. In Ocna Sibiului soll es z.B. natürliches Solequellen, bzw. Seen geben, in denen man baden kann; anschließend könnte man Herrmannstadt besichtigen. Wenn man gegen 14 Uhr Siebenbürgen auf einer der Autobahnen verlässt, ist man abends gegen 21 Uhr in Budapest. Wer sich hier ein Hotel gebucht hat, könnte am anderen Morgen noch eine der zahlreichen Thermen dieser Badestadt von europäischem Rang besuchen, bevor er dann in die restlichen 850 km in 9 Stunden Fahrzeit nach Süddeutschland zurücklegt...



Einkaufen: Wovon lebt man als Poşaganer?

Wie sich die Menschen in Poşaga ernähren, war für uns eine spannende Frage: Im Garten wachsen Mais und Bohnen. Die Alten im Dorf, so erfuhren wir, essen im Wesentlichen Mais mit etwas Speck. Dementsprechend kann man im „Magazin“ im Ortszentrum auch nicht viel kaufen. Das Gemüse aus dem Garten verbrauchen die Einwohner selber, nur gelegentlich gibt es z.B. Tomaten am Straßenstand. Es ist daher empfehlenswert, sich schon auf der Hinreise in einem größeren Ort einzudecken. Die nächste Einkaufsmöglichkeit mit größerer Bandbreite ist Turda. Vollkornbrot und Bioprodukte sind auch dort eine Rarität. Eier, Butter, Frischkäse und Milch haben unsere Gastgeber für uns in der Nachbarschaft organisiert.

Nützliches: Wanderkarte und Stirnlampe

„Muntii nostri“ bietet eine App an, die man sich kostenlos herunterladen kann. Natürlich kann man auch wie wir die analoge Karte dieses Herstellers nutzen. Wir haben sie beim Dupa Gard-Team ausgeliehen. Unsere Stirnlampen waren nicht nur in den Höhlen im Einsatz, sondern auch, wenn die Dunkelheit schneller kam, als gedacht...



In der Höhle Puorta Zmeilor

II. POSAGA

1. Der Ort Poșaga de Jos

Bei unserer Anreise durch das Ariștal sahen wir viele Dörfer, die wenig einladend waren. Umso überraschter waren wir, als wir von der Bundesstraße nach Westen abbogen: Sofort fernab des Verkehrslärms, ruhig und friedlich im freundlich offenen Poșaga-Tal eingebettet stehen entlang von Hauptstraße und Fluss kleine, mehr oder weniger schmucke Holz- und Steinhäuser, mal enger mal lockerer zu Poșaga de Jos – das „unteres Poșaga“ gruppiert. Viele Häuschen zeugen von glücklichen Tagen, sind liebevoll gezimmert und verziert, so auch manche Tore und Zäune, auf die in Rumänien besonderer Wert gelegt zu werden scheint.

Der Name: Der Ort heißt wie der Fluss. Als man glaubte, dass alle Orte einen deutschen Namen bräuchten, nannte man es Puschendorf, was nicht die Übersetzung ist. Der ungarische Name ist *Podsága*.

Geschichte: Im Gebiet von Poșaga de Sus, dem oberen Posaga, wurden Gegenstände aus der Bronzezeit entdeckt und einer der bedeutendsten Dakerschätze gefunden. Das Daker-Volk gehört zu den ältesten rumänischen Stämmen und besiedelte seit dem 5. Jahrhundert die Karpaten. Im Mittelalter wird Poșaga urkundlich erwähnt. Seine größte Bevölkerungsdichte hatte ganz Poșaga 1941 mit 2766 Einwohnern, von denen damals alle Rumänen waren bis auf einen Ungarn. In früheren Zeiten lebten auch Deutsche und Roma in Poșaga. 2002 war die Bevölkerung bereits auf 1383 Personen gesunken. 2011 waren es nur noch 1048. Aufgrund seiner Lage im Gebirge blieben die landwirtschaftlichen Betriebe in Poșaga davor bewahrt, enteignet zu werden. Stattdessen waren die von der Subsistenzwirtschaft lebenden Einwohner zu hohen Abgaben verpflichtet. „Ein Schwein für uns, eins für Ceaușescu“, formulierte die Mutter von Ioana, unserer Gastgeberin. Sie berichtete uns auch von der Gruppe von Freiheitskämpfern, darunter der griechisch-katholischen Priester des Dorfes Simion Roșna. Die katholische Kirche war 1952 verboten worden. Die Partisanen waren im Hinterland versteckt und wurden von den Bewohnern Poșagas mit Lebensmitteln versorgt. Unter dem Vorwand geologischer Untersuchungen wurde die Widerstandsgruppe aufgespürt. Auf das Zeichen eines „Geologen“ begannen die rumänischen Sicherheitskräfte bei einer Tauffeier mit einer Schießerei. Es starb u.a. der Anführer der Gruppe. Die Helfer der Partisanen wurden denunziert und deportiert. Ihr eigener Vater, so erzählte uns Ionas Mutter weiter, habe „subtiler“ geholfen und wurde nicht deportiert. Er hing einen Sack mit Lebensmitteln an einen Baum und tat so, als ob er nichts damit zu tun habe... 1962 durften die deportierten Familien nach Poșaga zurückkehren und erhielten ihre Häuser und Teile ihres Landes zurück. Das Grundstück des Bürgermeisters hatte sich Jahr für Jahr in den Bereich der deportierten Familien erweitert. Niemand wagte, etwas zu sagen. Das Miteinander von revolutionären Geistern, Deportierten, Denunzianten, Mitläufern, Opportunisten, Katholiken, Orthodoxen ließ verschiedene in sich abgeschlossene Klicken entstehen und nicht gerade die Stimmung allgemeinen Vertrauens wachsen...

Kirchen: Auf dem Berg steht die katholische Kirche, deren hölzernes Tor liebevoll vom Urgroßvater Ioanas gestaltet wurde. Die katholische Gemeinde hält eng zusammen und setzt sich für das kulturelle Leben des Ortes ein. So wird aus dieser Gruppe heraus das Festival La Stiubei gestaltet. Neuer und größer ist die orthodoxe Kirche unten am Fluss. Eine orthodoxe Abendandacht konnten wir in Sub Piatra erleben und berichten an entsprechender Stelle.

2. Ferienzu Hause: Dupa Gard oberhalb Poşaga de Jos



Unsere Gastgeber Andreas (Deutscher) und Ioana (Rumänin mit familiärer Wurzel in Poşaga) bemühen sich um den Erhalt von Kulturlandschaft und Handwerk der Region. Sie haben direkt an der Hauptstraße von Poşaga ein kleines Grundstück, auf dem campiert werden kann. Von dort geht es zu Fuß etwa 10 Minuten den Berg hinauf zur roten Hütte. Mit viel Idealismus wurde sie aus Naturmaterialien gebaut und ein ökologisches System mit Solarenergie entwickelt. Sofort fühlten wir uns wohl und entspannt in den großzügigen, schlicht und vorwiegend mit Holz gestalteten Räumen. (siehe auch: naturhäuschen.de) Auf der überdachten Terrasse genossen wir an allen Tagen den Blick in die ständig wechselnden Naturszenarien. Viele Arten von Schmetterlingen, Vögel und Eichhörnchen bewohnen das Gelände. Einmal konnten wir einen jungen Fuchs direkt vor dem Fenster beobachten. Oberhalb des Hauses gibt es einen Garten, in dem wir Mangold und Zwiebeln ernten durften. Wenn die Sonne scheint und man zur Sonnenzeit für 50 Minuten den Boiler einsteckt, kann man sogar warm duschen und abwaschen. Als die Sonne an einem Tag gar nicht scheinen wollte, mussten wir aber nicht darben: Andreas hat den Stromgenerator in Einsatz gebracht. Das fließende Wasser der Hütte muss leider hochgepumpt werden und hat keine Trinkwasserqualität. Wir haben uns Wasser bei La Sipote geholt:

3. Wasserfall La Sipote



Fährt man aus dem Ort hinaus und auf der Bundesstraße ca. 2km Richtung Salciua de Jos fällt auf der gegenüberliegenden Seite ein kleiner Wasserfall in die Arieş, der einen orangefarbenen Sinterfelsen geschaffen hat. Das Wasser wird z.T. in einer Regenrinne über den Fluss in einen aufwendig aus Holz gestalteten Brunnen geleitet. Das Wasser schmeckt etwas moosig und Bedarf des Vertrauens nicht schon von den Besuchern des oberen Wasserfalls verunreinigt worden zu sein. Dieser etwa 200m höher gelegene Wunderwasserfall wird im Folgenden noch beschrieben. An dem Brunnenparkplatz gibt es meistens auch Fastfood, Souvenirs und mit etwas Glück auch Tomaten zu kaufen.

4. Der Hausberg lädt zum Spazieren ein

Auch an Ruhetagen lädt der Hausberg zu kleinen Spaziergängen und Entdeckungstouren ein. Wähnt man sich schon bei der Hütte Dupa Gard in der Ruhe der Natur, so verstärkt sich dieses Erleben mit jedem Schritt, den man direkt hinter dem Haus weiter in die Höhe macht. Immer neue Einblicke in die vielfältige Gebirgslandschaft werden frei. Die Kuhpfade führen durch eine abwechslungsreiche offene Weidelandschaft mit Ställen und Motzenhütten. Besonders schön ist es, wenn die Abendsonne die Felsen des Bedeleumassivs bescheint. Wir haben immer wieder andere Kuhpfade für eine kleine Abendrunde entdeckt. Hält man sich östlich, bleibt die Landschaft offen, weiter westlich wird es wilder, waldiger und abgeschiedener. Doch ganz wild wird es nie, da die Kühe doch überall ihre Pfade und heimeligen Ruhenester geschaffen haben, selbst dort, wo das Gras noch sehr hoch steht. Es ist, als ob sie die Ruhe des ewigen Kauens und Widerkäuens der Landschaft eingepägt hätten.

Aussichtspunkt auf dem Grat zu 6 Ausflugszielen

Man kann bis zum Sendeturm hinauf gehen, hat dort aber nur eine gute Sicht ins Ariestal. Auf dem Grat weiter unten, östlich, – man erreicht ihn in ca. 45 Min - öffnet sich der Blick in alle Richtungen. Man hat hier die Übersicht über die verschiedenen Ausflugsziele: Im Westen sieht man das Poşagatal, die Felsen der Scarita Belioara mit dem gigantischen Felsentor Groapa Mare (III,2) und im Hintergrund das Granitmassiv Muntele Mare (III,3). Im Südosten liegt das Arieştal. In den weicheren Tönen hat der Fluss um Salciua ein weites, offenes Tal geschaffen. Zu sehen ist die Aussichtshöhe Dumesti (IV,2), wo das Wasser verschluckt wird, darunterliegend das Kloster Sub Piatra und rechts davon, abends gut zu sehen, das schwarze Loch, die Karsthöhle, die das Wasser wieder ausspuckt (IV,3). Von dort kann das Auge den Weg zum oberen Wasserfall Sipote verfolgen unter den Felsen des Bedeleu (IV,1). Im Norden blickt man auf La Stiubei und den Vulkanberg Jldovina (II,5).



Abendlicher Blick vom Hausberg in das Tal von Sub Piatra

Milch direkt aus dem Euter



Mit etwas Glück trifft man bei einem Stall einen Hirten beim Melken (ca 7 Uhr morgens und abends, es kann auch 20:30 Uhr werden) und kann sich direkt in ein mitgebrachtes Gefäß Milch melken lassen. Beim ersten Mal bestand der sehr nette Hirte darauf, es uns zu schenken, ab dem zweiten Tag durften wir nicht mehr als 3 Lei (ca. 60 Cent) dafür zahlen. Wir schlürfen die Milch mit dem köstlichen Schaum euterwarm. Wenn man sicher gehen will, pasteurisiert man sie (Erhitzen bis 80°)

Motzen – die charakteristischen Hütten des Apusenengebirges

Die Motzenhütten geben der Landschaft ihren besonderen Reiz. Sie wurden nach ihren Erbauern, den Motzen benannt. Die Däczher wurden so steil gebaut, damit Wasser und Schnee schnell hinabfließen. Um einen Dachstuhl aus Baumstämmen sind Zweige von unterschiedlichen Sträuchern gewunden und mit Heu verdichtet. Ein Leben lang, bis 100 Jahr kann solch ein Dach halten. Leider ging die Fähigkeit, solche Dächer zu bauen, weitgehend verloren. Mindestens 10 Personen werden dazu gebraucht. Die Motzen motzten tatsächlich: 1784 revoltierten sie und andere rumänische Bauern unter Horea gegen die ungarischen Grundherren. Horea wurde am 28. Februar 1785 in Alba Iulia gerädert und gevierteilt. Seine Körperteile stellte man zur Abschreckung an verschiedenen Orten öffentlich zur Schau. In der Revolution 1848/49, als Ungarn versuchte, sich von Österreich zu lösen, bekämpften zahlreiche Motzen erfolgreich die ungarischen Revolutionstruppen. Sie waren also Verbündete des österreichischen Kaisers und wurden ihm direkt unterstellt.



In dieser Motze kann man übernachten, siehe V.3 Rametschlucht

5. Wandern über dem Poșaga-Tal

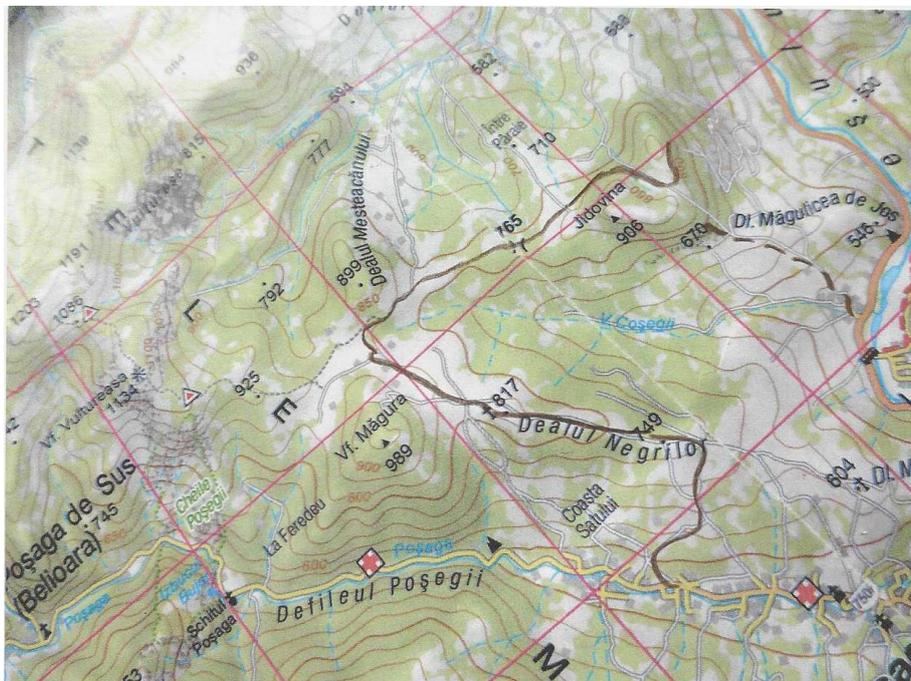
Ausgangspunkt: Poșaga de Jos, vor dem Friedhof

Dauer: ca. 180 Minuten bis La Stiubei und zurück, für die Vulkantour brauchten wir zusätzlich 3h

Diese Tour hat ihren Reiz darin, dass der 600-800m hohe Grad, den man bald erklommen hat, die Sicht in alle Richtungen genießen lässt. Man sieht sich im Osten den schroffen Felsen des Bedeleu – Massivs gegenüber und kann sich nach Osten und Westen in den heimeligen Matten mit Hütten und Motzen verlieren, während man im Norden dem Mägura-Gipfel entgegenwandert. Die Wanderung lässt sich fortsetzen bis zur **Vultureasa**, einem schönen Aussichtsbalkon, um gute Einblicke in die Scarita Belioara zu bekommen.

La Stiubei - Festival de voie Buna

Nordöstlich des Mägura-Gipfels stehen noch einige Motzenhütten. Auf dem flachen Gelände im Norden traf sich traditionell die Jugend aus Poșaga im Sommer zu einem Zeltlager. Aus dieser Tradition heraus schufen initiativkräftige Poșaganer das Festival, das 2019 viele Naturliebhaber von fern und nah über vier Tage herbeilockte. Wir waren 2021 auch für einen Tag zu Gast und bauten unser Zelt neben ca. 80 weiteren Zelten auf. Wir durften auf einem der hier oben weidenden Pferde kurz reiten. Dann gab es traditionell hergestellte, leckere Krautwickel – 6 pro Person und man durfte nachholen – wie lange da wohl gewickelt wurde! Ein paar Stände zeigten das Handwerk der Poșaganer. Nach einem Ein Mann –Theaterstück gab ein Dokumentarfilm Einblick in das traditionelle Kuhglockenhandwerk. Für die Kleinen war eine riesige Wasserrutsche aufgebaut worden. Abseits in einem Birkenhain luden ca. 20 Hängematten zum Chillen ein. In der Dunkelheit wurde ein mächtiges Lagerfeuer entzündet, dazu gesungen und Gitarre gespielt.



In der Wegbiegung nördl. von Magura liegt das Gelände von Stiubei. Von hier ist der Weg zum Vulkan eingezeichnet. Der Weg zu Vultureasa führt weiter nach Westen (rotes Dreieck); gestrichelt von Lunca Ariesului der Vorschlag für eine kürzere Vulkanschnuppertour

Wanderung zum Vulkanberg Jldovina

David hat uns von La Stiubei auf Wegspuren zum Vulkanberg Jldovina geführt. Der Aufstieg erfolgt über die Nordflanke. Auf dem Gipfel ist es reizvoll, auf das nördliche etwas tiefere Gipfelplateau abzustiegen und an die Felskante über dem Steinbruch zu gehen. Dort offenbaren sich die Felsen am ehesten (siehe geologischer Exkurs Bedeleutour).

Eine andere Möglichkeit, die wir aber nicht getestet haben, wäre von Lunca Ariesului aus den Felsgrat zu erkunden. Das ist sinnvoll, wenn man den Vulkan unabhängig vom Festival erkunden möchte.



Der Vulkan Jldovina vom Hausberg aus am Horizont in Verlängerung der Hinterbeine der Wespenwolfspinne.

III. INS INNERE DES POSAGATALES

1. Schnuppertour in die Cheile Posegi

Geologie: Intermittierende Quellen und Kristalle

Wenn das Wetter mal nicht ganz so gut ist, lohnt sich eine kleine Schnuppertour in die Cheile Posegii. Man kann das Auto bei dem hermetisch verriegelten Kloster hinter Posaga abstellen. Etwas flussaufwärts vom Kloster befinden sich direkt unterhalb des Weges Karstquellen, die intermittierend sind, d.h. dass sie alle Stunde mal stärker und mal schwächer sind. Ganz in der Nähe steht ein neues Kapellchen über dem Fluss. Auch in dem Fahrweg tritt Quellwasser aus. Als ich ein anderes Mal auf der Straße lang fuhr war das nicht so, obwohl es stärker geregnet hatte. Vermutlich hängt auch diese Quelle mit der intermittierenden Quelle zusammen. Noch vor der Quelle befinden sich an der Wegböschung tektonisch stark beanspruchte schiefrige, schillernde, steilgestellte Kalke. In der Wegbiegung hinter der „Straßenquelle“ findet man in den Felsen stattliche Kalzitdrusen, die aber so mit dem Fels verbunden sind, dass man sie am besten so bestaunt, und nicht den Anspruch hat irgendwelche Kristalle herauszubrechen. Allerdings sind Kristallbruchstücke herausgewittert, die man im Gesteinsschutt mit etwas Glück finden kann.



Bei den Drusen fand sich auch diese tolle strahlige Kalzitsonne

2. Scarita Beliora: Naturschutzgebiet mit pitoresken Kalksteinformen

Ausgangspunkt: Poșaga de Sus (15 Minuten von Poșaga de Jos ins Talinnere) (Parken bevor die Straße unbefahrbar wird, z.B. dort, wo es 200 m hinauf zu einer gut ausgeschilderten Einkehrmöglichkeit geht, allerdings dem Talweg zunächst weiter folgen)

Dauer: 4-5 h Rundwanderung, 800m steigen

Auf diesem sehr bekannten Wanderweg durch das Naturschutzgebiet, sind wir tatsächlich 2 Mal anderen Wanderern begegnet. Wir sind den Weg nach links gestartet, da geht es zügig steil hinauf, so dass man schnell oben ist und sich Zeit für den Rückweg nehmen kann. Zunächst befindet man sich noch in den gerundeten, kristallinen Bergkuppen aus Schiefern. Die üppige Heidevegetation wird im Spätsommer von Schwalbenwurz und Teufelsabiss in blauen und violetten Farben beblüht. Sobald man die zackigen Kalkzinnen der Scarita Belioara erreicht hat, wechselt die Zusammensetzung der Vegetation schlagartig: es blühen hier typische Kalkmagerasenpflanzen, wie z.B. im Spätsommer die Bergaster. Vor allem Fröhsommer soll hier die Fülle an seltenen Pflanzen besonders beeindruckend sein. Man kann bald etwas hinab auf eine der vorstehenden Felsnasen gelangen, die einen optimalen Picknickplatz bietet. Es ist beeindruckend, den nächstliegenden Felsvorsprung von dort zu betrachten und auf der folgenden Wanderung denselben dann immer wieder aus neuen Perspektiven zu sehen, da der Weg im Prinzip darum herum führt. Es laden immer wieder andere Felsvorsprünge und Kalksteinnasen zum Rasten ein. Hier lässt sich die Flora bewundern, die Mauersegler zeigen ihre Kunststücke und die Aussicht will genossen sein. Beim Abstieg wandert man eine Zeit durch mannshohe Weidenröschen. Dazwischen wachsen einem süße Himbeeren direkt in den Mund. Weiter abwärts führt der Weg durch Weidelandschaft mit bildhübschen Motzen. Von hier kann man hinaufblicken zur beeindruckenden Felsenhöhle Groapa Mare und sogar das große Fenster ahnen. Wir haben es uns verkniffen, hinaufzusteigen...



3. Beschauliches Wandern in der Einsamkeit des Muntele Mare Massivs

Es lohnt sich, das Ende des Tales von Posaga zu entdecken. Zunächst verengt sich das Tal und man fühlt sich eher etwas beklemmt, doch in Sagagea lichtet und weitet sich die Landschaft wieder. Es ist eine Fahrt in die Abgeschiedenheit auf einem mit einem normalen Auto noch passierbaren Schotterweg. In Sagagea ist man nochmals weiter weg von der Zivilisation als in Posaga und alles wirkt nochmals einfacher, ursprünglicher aber z.T. auch ärmllicher.

Variante A: Für wolkiges Wetter

Man kann einen Spaziergang um den Hausberg des Ortes zumachen. Es gibt hier noch viele kleine Motzenhütten. (Im Einzelnen noch nicht erprobt, aber vom Berg aus als reizvoll befunden)

Variante B: Für sichtiges Wetter

Man fährt durch den südlichen Strang des Ortes durch und immer weiter auf einer neuen Forststraße, die so auf der Karte noch nicht eingezeichnet ist. Bevor der Weg ein zweites Mal den Bach quert, kann man in der Wegbiegung das Auto abstellen (siehe Punkt auf der Karte) und dem kleineren Forstweg entlang des Baches aufsteigen; bei der ersten Möglichkeit im Wald wählt man den linken Weg (quert nochmals den Bach) und steigt an auf einen Sattel. Direkt am Waldrand folgt man der Wegrinne, die bei Regen wohl mehr von einem sporadischen Bach, als von Menschen „genutzt“ wird aufwärts. Später im Wald wird der Wegcharakter deutlicher. Überraschenderweise kommt man dann auf einen Forstweg, der auf der Karte nicht eingezeichnet ist und findet einen neuen Versperunterstand vor in einer Gegend, wo weder Wegweiser noch Wanderschild irgendwie dem Fremden den Weg weisen. Rechts von dem Versperunterstand zieht sich der Rückweg nun sanfter ansteigend weiter wieder in das Tälchen, in dem wir weiter unten gestartet sind. Es sieht so aus, dass man wohl auf die Hochweiden von Muntele Mare kommt. Für heute war es nicht eingeplant und kann noch von zukünftigen Entdeckern ausgekundschaftet werden. Auf alle Fälle ist es nur noch ein überschaubares Waldstück, das im Zweifel entlang des Baches vollends durchquert werden kann. Es ist anzunehmen, dass die letzten 300 Höhenmeter auf den Hochweiden gut zu meistern sind. Vielleicht sollte man sich den Einstieg in den Wald gut markieren oder einprägen, dass man nachher wieder den Rückweg findet. Eine Wanderung von Sagagea auf Muntele Mare wäre dann gut machbar: 850 Höhenmeter und 16 km hin und zurück; auf der Karte gestrichelt)

Ich folgte dem Waldweg etwas in südliches Richtung hangparallel. Entgegen der Karte lichtete sich nach ca. 300 -500m der Wald, so dass man eine schöne Aussicht hatte. Ich folgte auf der mit Bäumen bestandenen Wiese einer Wegspur wieder nach unten zurück zum Auto.



Gepunktet noch nicht getesteter Weg auf Muntele Mare 1825m

Naturkundlicher Reiz der Tour

Wie anders ist hier der Charakter im Umfeld des Granitgebirges! Eine urwüchsige Frische zieht sich durch die Landschaft und man wähnt sich vom Charakter in einem Schwarzwaldtal: Nadelwald, von Solitärfichten bestandene frische Weiden und überall kleine Hüttchen, eine ganze Reihe davon, die schmucken grasbedeckten Motzenhüttchen; idyllisch. Zunächst befindet man sich geologisch noch in der altpaläozoischen (dem Erdaltertum angehörigen) Ummantelung, in die der Granit am Ende des Erdaltertums eingedrungen ist. Die Landschaft wird somit durch sehr alte, z.T. durch die zahlreichen Gebirgsbildungsprozesse stärker umgewandelten (metamorphisierten) Gesteine aufgebaut: Glimmer, weichere Tonschiefer, schwarze bis grünliche Amphibolithe (stark metamorph umgewandelte Basalte oder Tonsteine) Dazwischen durchstoßen schon einige Ganggesteine des Granits die Ummantelung: es findet sich grobkörniger Granit und z.T. reine Quarzbrocken. All das erschließt sich dem aufmerksamen Beobachter, wenn er ein Auge auf die wechselnden Gesteine in der Wegrinne in Richtung Vesperhütte verfolgt. Jenseits der Vesperhütte folgt dann endlich ausschließlich der Granit (im Wald entlang des auf der Karte gepunkteten Weges gibt es regelrechte Granitfelsen). Dieser Granit entstand nicht in der alpidischen Gebirgsbildungsepoche (beginnende Erdneuzeit), in der sich das Apusenigebirge gebildet hat, sondern in der vorletzten großen weltweiten Gebirgsbildungsepoche am Ende des Erdaltertums (variskische Gebirgsbildung). Tief im Untergrund drang damals bei der Plattenkollision Granit in das ummantelnde Metamorphgestein ein. Im Zuge der Hebungsvorgänge infolge der alpidischen Deckenüberschiebungen ist das Gebirge soweit aufgestiegen und wurden die übereinandergeschobenen Gesteinsdecken so weit abgetragen, dass der tiefere Untergrund und damit heute der Granit als gebirgsbildend ist. Das kompakte Gestein bietet der Erosion wenig Angriffsfläche, so dass das Massiv langsam in einer uhrglasförmigen Wölbung ansteigt und alle anderen Berge überragt. Bei wirklich klarer Sicht sollen die höheren Gebirgsteile des Karpatenbogens jenseits von Siebenbürgen von hier aus sichtbar sein. Doch schon heute war die Sicht in die nähere Umgebung bis zu den Trascauer Bergen (Bedelevu etc.) von halber Höhe aus überwältigend.



Motzenhüttchen im Muntele Mare Massiv über Sagaea

IV. BEDELEUMASSIV UND ARIESTAL: BEEINDRUCKENDE KARSTERSCHEINUNGEN



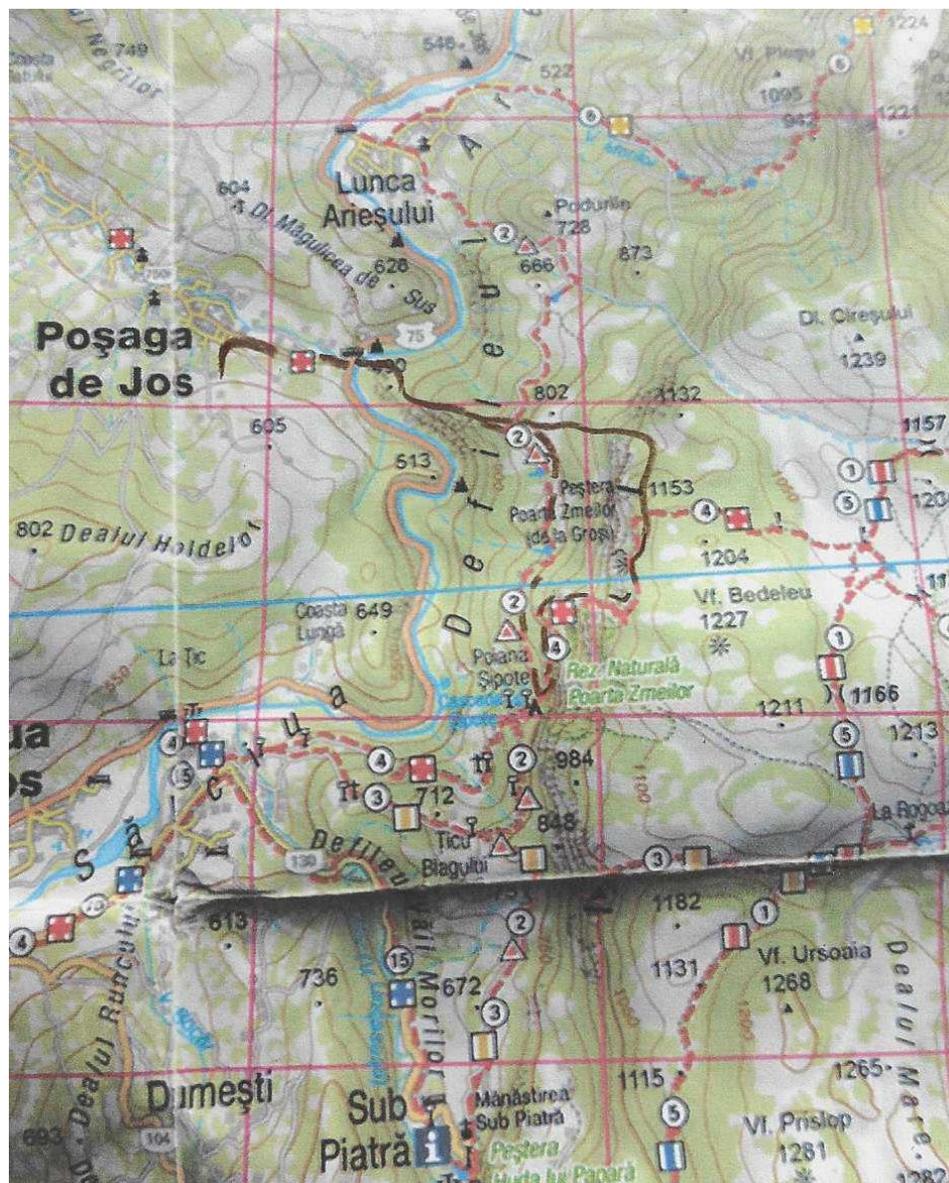
Bedeleu im Abendlicht vom Hausberg über der Hütte aus. Der Pfadfinderaufstieg führt in die zweite deutliche Einschartung von links und geht dann rechts über den höchsten Felsen im Wald weiter. Der Belvedere ist dann der nächste etwas durchsetzte Fels im mittleren Bereich rechts

1. Tageswanderung auf den Bedeleu

Der Bedeleu ist von der Hütte Dupa Gard unmittelbar über dem Ariestal im Osten sichtbar und bietet eine wunderbare Aussicht auf Posaga und seine Umgebung. Außerdem birgt er einige Naturwunder (siehe unten). Eine gut machbare, fordernde aber überaus lohnende Tagestour, bei der 800 Höhenmeter überwunden werden müssen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten diese Wanderung zu gestalten:

- a. Start in Lunca Ariesului; man wandert auf dem markierten Pfad mit rotem Dreieck auf halber Höhe mit schönen Ausblicken auf Posaga und das Ariestal bis zur Cascada Sipote; steigt dann mit dem roten Kreuz gegen Ende steil aber gut schaffbar auf den Aussichtspunkt Belvedere bei der Poarta Zmeilor auf, genießt die Aussicht und geht wieder zurück zum Wasserfall und steigt nach Salciua de Jos ab und trampelt von dort zurück nach Lunca Ariesului. Es gibt auch einen Bus oder eine Touristenbahn (Mocanita Apusenilor), deren Fahrplan aber nicht aushängt.
- b. Aufstieg von Salciua de Jos über Cascada Sipote zum Belvedere auf dem Gipfel. Abstieg auf dem Anstiegsweg.
- c. Pfadfindertour von Dupa Gard aus (siehe braune Einzeichnung auf der Karte): Zur Aries vorlaufen, die Aries mit Barfußschuhen/Sandalen mit Hilfe eines Treibholzstockes als Stütze

durchqueren (geht zumindest im Sommer), dann auf dem Grat in der Biegung der Ariesschlinge konsequent weglos, bzw. auf Wegspuren bis zum Gipfel steigen (Achtung der Weg, der sich nach der Flussüberquerung anschließt kann anfänglich genutzt werden, man muss dann aber beherzt weglos in den Wald bergan steigen, um auf den Gratrücken zu kommen, solange man auf dem Gratrücken bleibt finden sich immer wieder Pfadspuren mit schönen Ausblicken, man quert dann den bezeichneten Halbhöhenweg von Variante a, steigt aber konsequent auf dem Grat über Weiden weiter hoch, weiter oben im Hallenbuchenwald kommt man gut auf Pfadspuren weiter; man landet dann zwischen zwei Bergkuppen und wandert dann mit respektablem Abstand zu den Felsen Richtung Belvedere und Poarta Zmeilor nach Südosten, stößt dann auf den mit einem Kreuz beschilderten Wanderweg und gelangt bequem zum Aussichtspunkt. Den Abstieg kann man dann über die Cascada Sipote wählen, dann folgt man dem Halbhöhenweg Richtung Lunca Aiesului bis zum Aufstiegsgrad und steigt dort wieder zu Aries ab und gelangt wieder zu Fuß nach Posaga. – Eine empfehlenswerte Rundtour, die aber ein bisschen Spürsinn für's Gelände verlangt. Am besten studiert man die Geländebeziehungen zuvor vom Hausberg über Dupa Gard:



Braun eingezeichnet: die Pfadfindervariante

Naturkundliches: Konglomerat

Die Unterhänge des Bedeleumassivs bestehen aus zum Teil felsbildenden Gesteinen, die aus verbackenen Geröllen zusammengesetzt sind (Konglomeraten). Als im Laufe der Kreidezeit die ersten Überschiebungen stattfanden, muss sich das Gebirge das erste Mal gehoben haben; Flüsse müssen es dann abgetragen haben und die gerundeten Gerölle lagerten sich in einer Vortiefe bzw. am Rande einer tieferen Meeresstraße ab. Das Konglomerat wurde dann später in einer jüngeren Gebirgsbildungsperiode im Tertiär in den Gebirgsbau miteinbezogen. – Ein Gestein also das zusammen mit der Gebirgsbildung und nicht wie die meisten Gesteine weit vor dem Gebirgsbildungsprozess entstanden ist.

Sinterwasserfall: Cascada di Sipote:



Bezaubernder Sinterwasserfall: An der Grenze der Kalke aus der Oberjurazeit zu den tonigeren oben beschriebenen Konglomeratschichten treten zwei Karstquellen am Fuße der großen Kalkfelswand aus. Das Gelände ist verebnet, da der Bach den gelösten Kalk über die Jahrtausende in Form des porösen Kalksinters abgeschieden hat. Auf der Verebnung kann man aussichtsreich zelten. Mit Kindern lohnt es sich hier einen heißen Tag zu verbringen und sich unter dem Wasserfall abzukühlen... Ein Weglein führt am südlichen Ende der Sinterterrasse hinab zum Wasserfall. Dort gibt es auch Sinterhöhlen. Besonders schön ist es zu Sonnenuntergang um ca. 19.45 Uhr in der zentralen Sinterhöhle zu sein. Dann leuchtet die Sonne direkt zwischen die Bäume durch in die Sinterhöhle. Sitzt man direkt im Sonnenlicht, erlebt man ein wahres Goldwunder: wie flüssiges Gold fließt das Wasser herab und die aufprallenden Tropfen springen wie Sylvesterfeuerwerk wieder hinauf. Wenn die Sonne untergegangen ist, wirkt das gerade noch leichte strahlende Element schwer und trüb.



Kurz bevor der Bach in die Tiefe rauscht findet man diese seltenen Algensinterriffe: In diesem Fall sind es nicht Moose, die dem Wasser das CO₂ entziehen und damit biochemisch veranlassen, dass sich der im Wasser gelöste Kalk absetzt, sondern Algen. Es entstehen ganz grazile Gebilde, die man nicht betreten sollte, um sie zu bewahren.

Blick in die Landschaft vom Belvedere – ein landschaftskundlicher Exkurs

Oben auf dem Bedeleu ist eine Aussichtsplattform über einem der ins Ariestal abfallenden Felsen aus Holz angebracht: Von hier aus wird der vielfältige lebendige Charakter des Apusenengebirges deutlich: Die ganze Landschaft wird am Horizont ebennmäßig überwölbt von dem Muntele Mare-Massiv. Es besteht aus einem massiven Granitblock. Im Gegensatz z.B. zu den wasserreichen Vogesen, muss es in der Eiszeit hier kalt aber recht trocken gewesen sein, so dass das über 1800 m hohe Muntele Mare-Massiv nicht von einem Gletscher überzogen war. Daher finden sich hier auch keine steilen Gletscherkare und Einschnitte. Der mineralreiche Granit ist jedoch die „Urmutter“ aus dessen Verwitterungsprodukten viele weitere Gesteine potentiell hervorgehen können. Diese Verwitterungsprodukte haben ein ganz anderes landschaftsbildendes Potential, als das Ausgangsgestein. Die Glimmer und Bestandteile der Feldspäte verwittern z.B. zu Tonen, die sich in den Meeren ablagern. Solche durch die Gebirgsbildung leicht metamorphosierten Tonschiefer bauen die äußerst lebhafteste Landschaft um Posaga de Jos auf. Sie stammen auch aus dem kreidezeitlichen Restmeer (Neotethys) aus der Zeit der anfänglichen Gebirgsbildung des Apusenengebirges (siehe obiger Punkt Konglomerate). Es ist eine äußerst rhythmisch gegliederte Landschaft. Gerade in diesen Gesteinen formt auch die Aries ihre rhythmischen Mäander. Diese Tonschieferberge bilden einen lebendigen Gegenpol zu der ruhigen Granitlandschaft von Muntele Mare. Die Kalkkalifeldspäte (Plagioklase) setzen bei der Verwitterung auch Calcium frei, das in den Meeren mit Hilfe von (Mikro)organismen zu Kalk (Calciumkarbonat) umgebildet wird. Der Bedeleu selbst aber auch die spitzen Feldzinnen der Scarita Belioara sind typische Vertreter der Kalklandschaften in der Region. Das lebhafteste Auf- und Ab der Tonschieferlandschaften wird nun zu dramatischen Felsszenarien übersteigert, an denen sich das Auge des Betrachters regelrecht stößt. Die Felsszinnen stellen somit in anderer Weise einen krassen Kontrast zu dem in sich ruhenden Muntele Mare Massiv dar. Ein Berg tanzt bei all dem deutlich aus der Reihe. Er liegt zwischen Posaga de Jos und Lunca de Ariesului und fällt durch den Steinbruch auf. Er bildet eine scharf umrissene Silhouette (v.a. von Dupa Gard aus). Die Felsen bestehen aus kleinen feingekörnten Mineralien. Es handelt sich um einen harten silikatreichen, hellen, (porphyrischen) Vulkanit. Er ist nicht wie der Granit langsam aus einer Magma in großer Tiefe hervorgegangen, sondern die Magma wurde durch einen Vulkan ans Tageslicht transportiert und ist ungleich schneller abgekühlt. Da es aber eine zähflüssige silikatreiche Magma

war, verweilte sie eine Weile im Schlot, so dass sich sichtbare kleine Minerale bilden konnten. So viel ich der geologischen Karte entnehmen konnte, handelt es sich um einen kreidezeitlichen Vulkanit. Möglicherweise ist er im Zusammenhang des sich schließenden Meeres entstanden. Wenn Ozeanboden verschluckt wird, bilden sich in der Tiefe silikathaltige Magmen, die dann explosive Vulkaninseln aufbauen.



Blick vom Belvedere auf das sich windende Arietal und Posaga de Jos in der rechten Bildmitte. Der Grat von Posaga Richtung Bedeleu ist der „Pfadfindergrat“. Rechts im Hintergrund die Kalkzinnen der Scarita Belioara; das ganze Panorama überspannend am Horizont, das Granitmassiv von Muntele Mare

Zusammenfassend wird deutlich, dass das Apusenigebirge ein großartiges Puzzle unterschiedlichster Gesteine auf engstem Raum darstellt. Viele Mittelgebirge in Deutschland werden vorwiegend aus einer Gesteinsgruppe aufgebaut (z.B. der Südschwarzwald aus Gneisen und Graniten, die Schwäbische Alb aus Kalken); hier finden sich auf einer Strecke von 30km eine unglaubliche Vielfalt von Gesteins- und Landschaftsformen. Das macht das Apusenigebirge so vielgestaltig. Man kann sagen, es weist die geologische Komplexität der Alpen auf in der Form eines Mittelgebirges. Wie in den Alpen kam es auch hier zu Überschiebungen ganzer Gesteinsdecken. Zwei Kontinentsplitter (Tizia und Dacia genannt) und die dazwischenliegenden Ozeane sind hier in der Frühphase der alpidischen Gebirgsbildung mit dem europäischen Festlandssockel kollidiert. Im Vergleich wurden die meisten Mittelgebirge infolge der alpidischen Gebirgsbildung entlang tektonischer Schwächezonen nur herausgehoben, weisen aber keine Überschiebungen auf. Allerdings ist das Apusenigebirge nicht so hoch wie die Alpen, aber höher als viele Mittelgebirge. Es ist somit wie die Alpen im Kleinformat bzw. ein gigantisches Mittelgebirge mit alpinem Einschlag. Gerade dieses Ausloten dieser Mittleren

Spielform machen es so reizvoll und vielgestaltig und auch ein bisschen trügerisch. Da die Berge nicht so gigantisch wie die Alpen sind, meint man, sie seien rasch zu besteigen; aber der Bedeleu bringt einen dann doch mehr ins Schwitzen als man zunächst wahrhaben möchte. Seine Felswände sind eben doppelt so hoch wie viele Kalkfelsen der Alb!

Poarta Zmeilor:

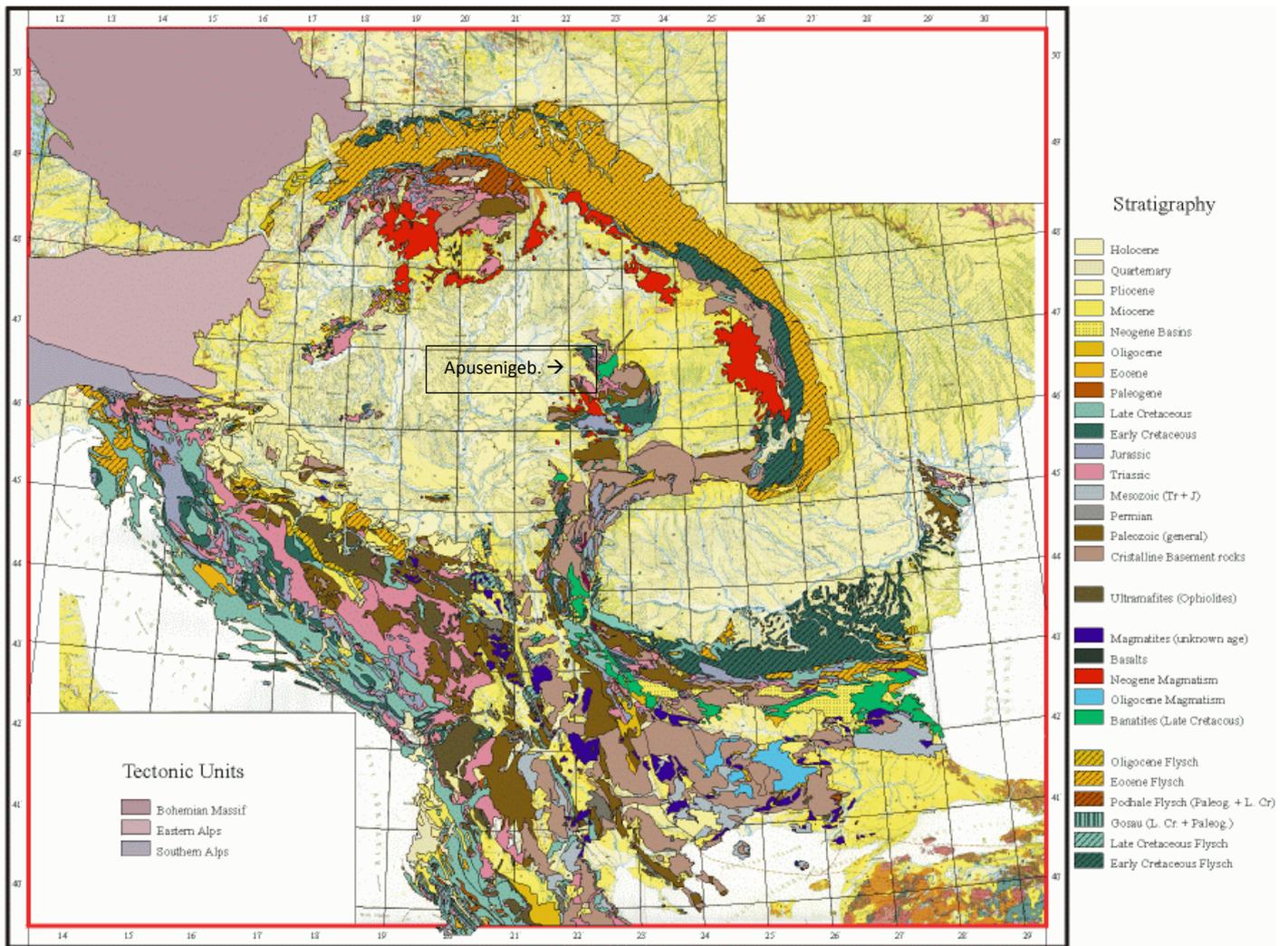
Folgt man dem Weg ein wenig in Richtung Norden, so kommt man unter den Belvedere-Aussichtspunkt. Im „Kellergeschoss“ dieses Felsens befindet sich die Porta Zeimlor (in der Karte fälschlicherweise etwas zu weit nördlich mit einem Strich eingetragen, das Höhlenzeichen am Belvedere stimmt aber). Es handelt sich um eine Felsbrücke, die aus einem eingestürzten Höhlenportal hervorgegangen ist. Außerdem befindet sich im Felsen ein eher schmaler Höhleneingang. Nachdem man den Kopf etwas eingezogen hat, weitet sich die Höhle und kann über 100m mit einer Taschenlampe erkundet werden. Für eine wilde, frei zugängliche Höhle hat sie noch einige schöne Tropfsteine und ist sehr stimmungsvoll. Nachdem man den Blick zuvor in die Weite hat schweifen lassen, gibt es nun unheimlich viel auf die Nähe zu entdecken. Sehr anregend.

Tipps für weitere Erkundungen:

Eine weitere lohnende Wanderung könnte die auf den 1285m hohen Aussichtsbirg Ugenului sein (gelbes Kreuz). Wir haben sie noch nicht erprobt. Man startet auch von Lunca Ariesului. Vom Gipfel dürfte man Richtung Rimetea blicken (siehe beschriebener Ausflug im letzten Kapitel). Damit dürfte die Sicht nochmals umfassender sein als vom Bedeleu.



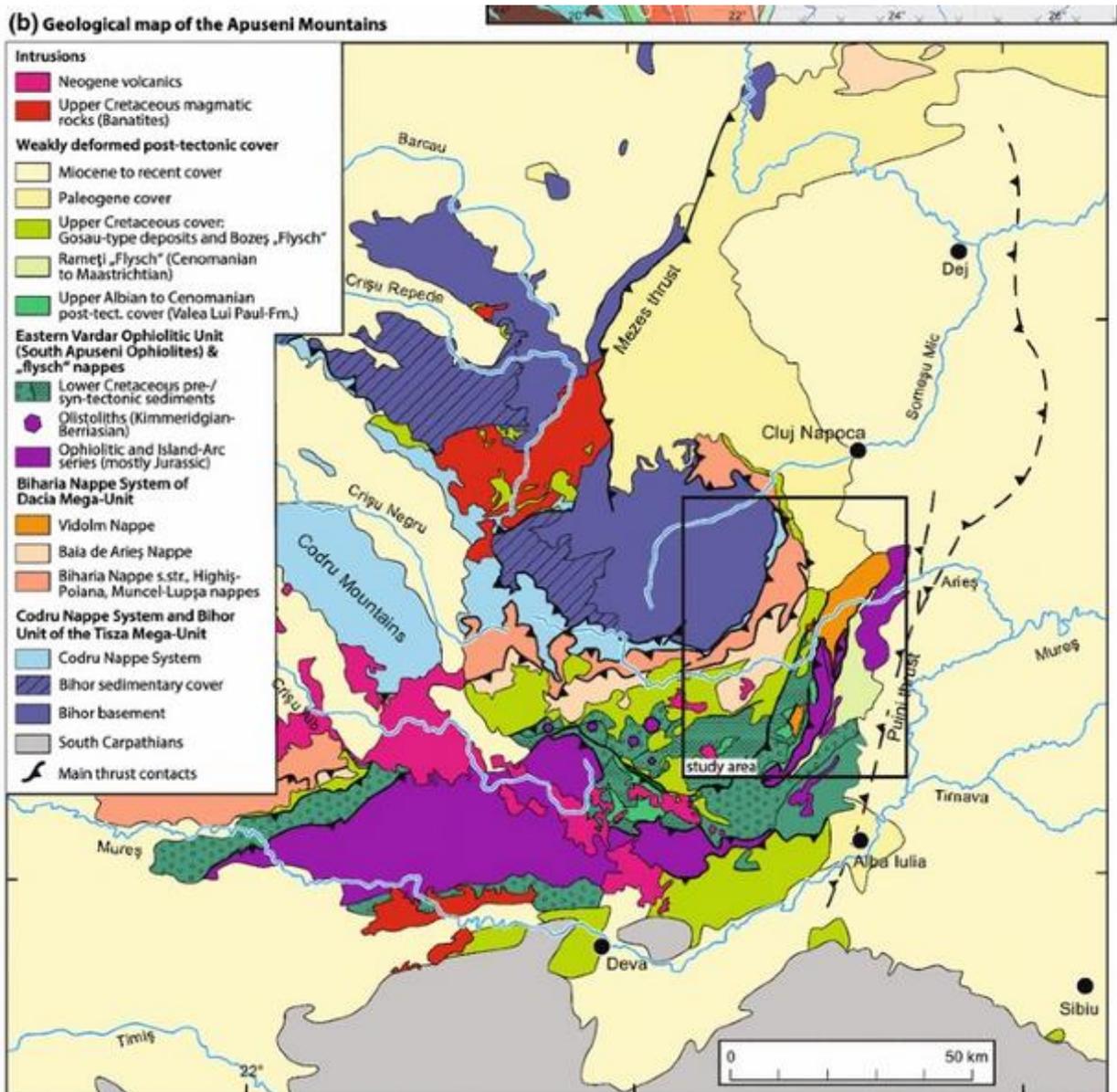
Kartenausschnitt zum Ugenului



<http://www.met-map.uni-goettingen.de/overview/geology.html>

Schon ein grober Blick auf die geologische Karte Rumäniens zeigt, dass die beschriebene Vielfalt gerade die Besonderheit des Apusenigebirges im Vergleich zum restlichen Karpatenbogen ausmacht, der einen viel regelhafteren geologischen Bau aufweist.

(b) Geological map of the Apuseni Mountains



<https://link.springer.com/article/10.1007/s00531-016-1335-y/figures/3>

Das Gebiet des umrahmten Kastens zeigt das weitere geologische Umfeld von Posaga. Man sieht, dass gerade in diesem Gebiet sich viele geotektonische Einheiten des Gebirges ineinander verschränken.

2. Aussichtsplatz Dumesti und Vanatarie Ponorului

-ein lohnendes Ausflugsziel auch bei wenig Wanderlust



Wo fließt hier das Wasser hin?

Die Höhe mit der Siedlung Dumesti ist mit dem Auto etwa eine halbe Stunde von Poșaga de Jos entfernt und wird über einen Abzweig in Salciua de Jos erreicht. Die geteerte Straße führt bis nach oben und geht dann in einen Schotterweg über. Dies ist auch ein beliebtes Ausflugsziel der Rumänen. Sonntags sitzen hier mehrere Paare und Familien direkt neben ihrem Auto an der Straße und picknicken mit Blick auf das malerisch gelegene Kloster Sub Piatra und das Arieștal.

Ganz in der Nähe kann ein geologisches Highlight bewundert werden: Drei Täler treffen sich in einer Senke. Was passiert mit all dem Wasser, was dort in nicht ganz kleinen Bächen hineinfließt? Sie werden im Zentrum der Doline in einem spektakulären Ponor verschluckt und kommen in einer großen Karsthöhle in der Nähe des Klosters wieder hervor. Der eine Bach stürzt in einem ansehnlichen Wasserfall dem Schluckloch zu, der andere hat eine kleine, eindrucksvolle Schlucht gegraben. Diese Schlucht verläuft in einem früher unterirdisch verlaufenden Kalkhöhlengang. Daneben ist noch ein trocken liegender oben noch geschlossener Höhlengang, in dem man für ca. 7m auf Abenteuertour gehen kann.

1. Karsthöhlenquelle, zwei Wackelbrücken und das Kloster Sub Piatra

Ausgangspunkt: Bus- und „Bahn“ – Haltestelle beim nördlichen Ortseingang von Salciua de Jos

(ca. 5km nördlich von Poșaga de Jos)

Eine typisch rumänische Hängebrücke führt hier über die Arieș, d.h. man muss die Füße sehr vorsichtig setzen, um nicht zwischen den Brettern hängen zu bleiben oder einzubrechen. Herrlich ist es, nun durch die Talsohle über die Felder zu gehen. Wir konnten hier beobachten, wie gerade die Spitze eines Heuhaufens am Entstehen war!



Der „Weg der Mühlen“ führt heute leider nicht mehr an Mühlen vorbei, sondern als Sträßchen durch den Wald bis Sub Piatra. Wenn man sich rechts hält, kommt man zum Höhlenportal. Hier kann man nochmals über eine spezielle Hängebrücke den Fluß überqueren, die zwar klein ist, aber so wackelig, dass man sich schon festhalten muss... Von hier sieht man das eindrucksvolle Maul der Karstquellhöhle. Zu beiden Seiten des Flusses führt ein Pfädchen dorthin. Mutig und kälteresistent kann man bis in den Dom der Quellhöhle hineinschwimmen, mit entsprechender Ausrüstung auch noch tiefer hineinklettern. In dieser Höhle wohnt die größte Fledermauskolonie Europas. Ein Weg führt den Berg hinauf zum Ponorului (letzter Ausflug), wo das Wasser herkommt. Wir aber haben den Weg zum Kloster eingeschlagen:

Sub Piatra



Das Kloster Sub Piatra von Dumesti aus

Sub Piatra ist sagenumwoben und das Kloster hat eine lange Tradition. Das Holzkirchlein aus dem 18. Jahrhundert ist liebevoll aus Holz gebaut und innen mit stimmungsvollen Fresken ausgemalt. Wir durften hier um 18:00 Uhr eine innige Abendandacht der orthodoxen Nonnen miterleben und uns anschließend von ihnen erzählen lassen: Sie leben zu zehnt in dem Kloster, nähen die sakralen Gewänder, arbeiten in Stall, Haus und Garten. Sie „fühlen den heiligen Geist in ihrem Herzen“ durch die Kommunion. Die Verwandlung von Brot und Wein erleben sie „als Wirklichkeit und nicht als Symbol“. Wenn viele Gäste kommen, wird in der großen neuen Kirche von 2018 zelebriert.

Ein schöner Höhenweg führt nordwärts die Hänge des Bedeleu noch etwas höher hinauf, so dass unser Hausberg von dort ganz niedrig wirkt. Dann geht es wieder hinab ins Tal zum Ausgangspunkt zurück. Eine etwas längere Runde führt noch an dem legendären Sinterwasserfall Sipote vorbei, der bereits in der vorletzten Tour beschrieben wurde.

V. AUSFLÜGE

1. Die Turdaschlucht

Ein bekanntes Highlight der Region ist die Cheile Turzii; wir nannten sie Turdaschlucht. Sie gab uns ein echtes Rätsel auf: Wie kann ein so harmloses Bächlein eine so eigenwillige gewaltige Schlucht in unmittelbarer Nachbarschaft zum weniger spektakulären Durchbruch der Aries durchs Gebirge schaffen? Da man ohnehin mal einen Großeinkauf in Turda tätigen muss, lässt sich dies mit einem Besuch in der Turdaschlucht verknüpfen. In Turda gibt es auch eine Saline und ein Solebad. Für die Besichtigung sollte man 4-6 Stunden einplanen; am besten startet man gleich morgens, wenn sich der Rummel in der Schlucht in Grenzen hält; ab 9 Uhr bevölkert sich schon die Schlucht bei schönem Wetter. Der Parkplatz auf der Rückseite der Schlucht ist nicht so ein Rummelplatz, hier gibt es auch kleine Hütten, die man für eine Nacht mieten kann (derzeit für 15 Euro pro Nacht mit Plumpsklo und Dusche)

Naturkundlicher Reiz

Die Felswände ragen über 250 Meter direkt aus dem Bachbett hinauf. Die Schlucht lässt sich in ihren gewaltigen Dimensionen nicht mit dem Photo einfangen. Die Hängebrücken sind abenteuerlich und auch wenn hier viele der Spaziergänger in Schlappen unterwegs sind, ist man auf dem felsigen Pfad mit Wanderschuhen deutlich im Vorteil. Von den Felsen über der Schlucht hat man einen herrlichen Blick ins Apusenengebirge hinein; z.B. auf die Scarita Belioara, denn der Bergrücken ist dem Gebirge etwas vorgelagert; aber auch in das hügelige Tertiärbecken Siebenbürgens; bei klarer Sicht erahnt man am Horizont die andere Seite des Karpatenbogens. Vor allem im Frühling muss es hier wunderschön blühen. Wir entdeckten z.B. die Fruchtstände des Diptams und die Blätter von Frühlingsadonisröschen... Eine Frage, die uns keine Ruhe ließ: Der kleine Schluchtbach hätte ja auch entlang dieser letzten Falte vor dem Flachland einen viel einfacheren Weg gehabt. Auch hinüber zur Aries, die ca. 10 km weiter südlich das Gebirge durchquert und damit den harten Kalk umgeht, hätte das Wasser ursprünglich

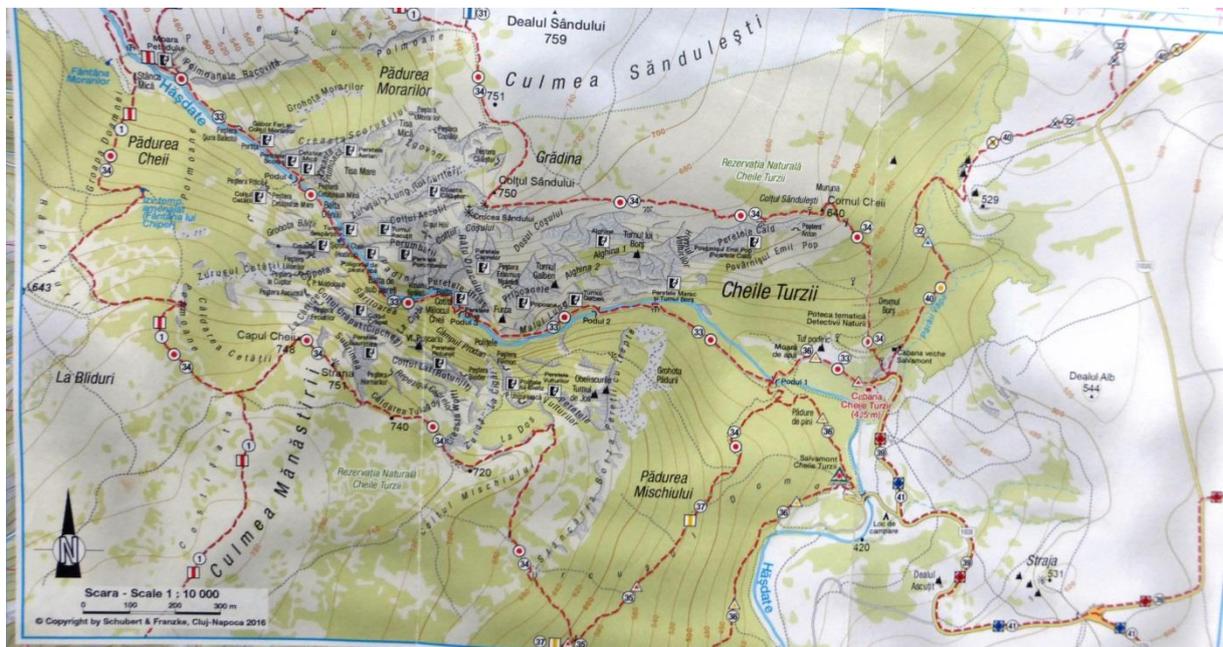


Schneckentreff



Der gewaltige Einschnitt der Cheile Turzii bei Turda

abfließen können... Meine noch etwas holprige Theorie: Vielleicht handelt es sich um einen alten Durchbruch der Aries, die erst später den Durchbruch weiter südlich gefunden hat, nachdem sie dort mutmaßlichen harten Kalk schneller abgetragen hatte. Vielleicht ging eben durch den Scheitel der Falte in der Cheile Turzii seine tektonische Schwächezone, an der die Erosion gut ansetzen konnte. Wer etwas Handfestes dazu findet gerne uns schreiben...



Am oberen Ende der Schlucht wählten wir den Weg über Norden (Culmea Sandulesti, auf dem Photo ein wenig abgeschnitten, aber existent und steil)

2. Rimetea (Eisenmarkt) und Panoramatour auf die Piatra Seculiului



Rimetea vom Höhlenportal aus

Auf der anderen Seite des Bedeleu-Massivs, mit dem Auto aber leider 30 km und ca. eine halbe Stunde entfernt, liegt das schicke ungarische Dorf Rimetea, das zum Durchschlendern einlädt. Die Besteigung der Piatra Seculiului lohnt sich, da sich hier nach Osten die Sicht auf das hügelige Flachland Siebenbürgens öffnet. In den beeindruckenden Felszinnen wachsen überall viele bizarre Magerrasenpflanzen, darunter typische östliche Florenelemente. Die Landschaft ist hier viel weiträumiger, denn vor den steilen Felswänden des Berges erstreckt sich eine Polje, eine Art Riesenkarswanne, die sowohl in die Aries als auch in Richtung Aiud entwässert, hier wieder durch eine stattliche Schlucht. Beim Rückweg kann man das beachtliche Felsentor Csegezilyuk bewundern; allerdings muss man nochmals zu guter Letzt aufsteigen. Aber der Blick durch das offene Höhlenportal auf das entzückende Dorf ist ein Geschenk.



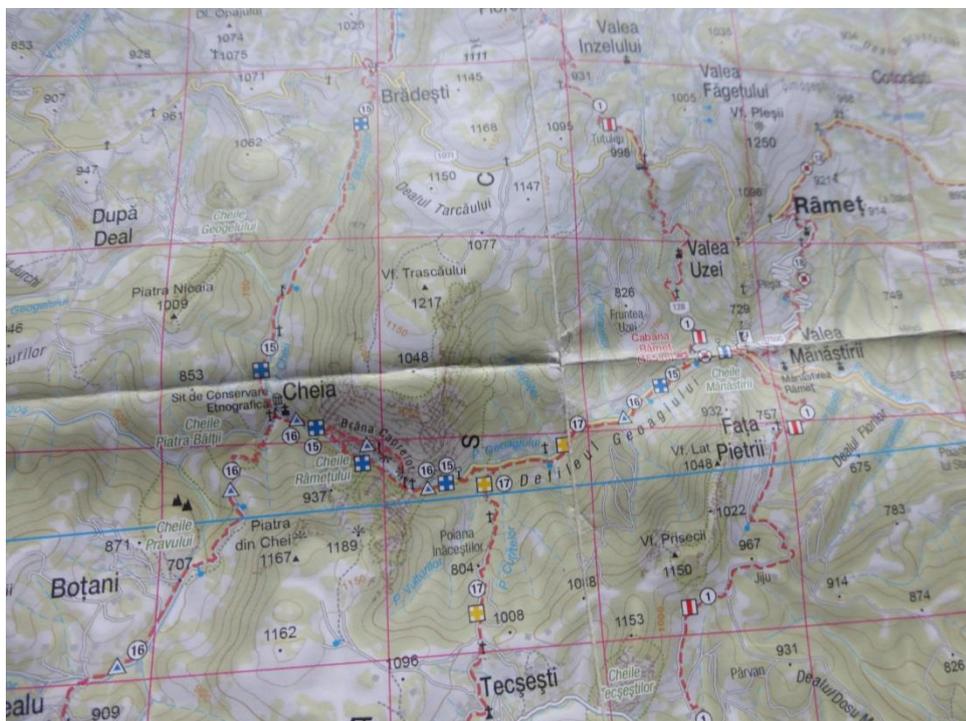
Auch hier ist an der kleinparzelligen Argarlandschaft der LPG-Sozialismus schadlos vorbeigegangen

3. Waten und Klettern durch die Rametschlucht

Die Rametschlucht ist eine urtümliche Schlucht im weiteren Umfeld von Posaga und gehört landschaftlich dazu, auch wenn sie von Posaga aus nicht so leicht erreichbar ist. Ihr besonderer Reiz: Sie ist nicht so stark erschlossen wie die Turdaschlucht und daher eine Tour mit Abenteuer.

Grundsätzlich gibt es drei Varianten, wie man sie sinnvoll in das Wanderprogramm integrieren kann:

- a. Man verfügt über einen Geländewagen: dann kann man von Salciua de Jos das Sträßchen in Richtung Dumesti folgen und es über Valea Poenii bis nach Bradesti weiter befahren (Feldweg mit sehr groben Schotter und z.T. durch den Regen leicht bis mittelstark übertieften Fahrinnen). Vielleicht findet sich auch ein Einheimischer, der diesen Fahrdienst gegen ein Entgelt anbietet (bei Andreas mal nachfragen). Von Bradesti aus steigt man dann das Tal nach Cheia ab und steigt von dort in die Schlucht ein. Es gibt einen wohl schwindelerregenden Hangweg, den wir aufgrund des regnerischen Wetters dann vermieden haben, der aber sicher mit etwas Vorsicht und bei entsprechender Übung sehr reizvoll sein kann. Zurück geht es dann auf dem Schluchtweg, der am besten mit Barfußschuhen und Badehose zu bewältigen ist; allerdings sind auch Tritthilfen in den Fels eingelassen, so dass man oft auch über dem Wasser sich entlanghangeln kann. Aber ganz trockenen Fußes wird man durch die häufigen Bachquerungen wohl kaum bleiben. Anschließend geht es wieder zurück nach Bradesti. Da das Passieren der Schlucht hin und zurück 3-4 Stunden einnimmt, und es viel zu entdecken gibt, sollte man die 10-12km lange Tour als Tagestour planen.



- b. Man könnte die Tour über Dumesti startend an den Aufenthalt auf der Hütte in Posaga anschließen und ein oder zwei Übernachtungen in Cheia buchen, entweder auf dem Zeltplatz oder in einer echten Motzenhütte, die ebenso, wie Dupa Gard über „Naturhäuschen de“ zu finden ist (Ferienhaus Nr. 60289). Das Gelände ist sehr schön, das Häuschen liebevoll und

authentisch hergerichtet; für einen längeren Aufenthalt, jedoch ein bisschen abgelegen. Man könnte dann anderntags u.U. auch über Valea Uzei wieder zurück, so dass sich eine allerdings sehr lange Rundwanderung ergibt.

- c. Man fährt ca. 100 km ums Gebirge herum nach Valea Manasterii und fährt soweit, bis der Schotterweg aufhört. Dann ist man unmittelbar am Schluchteingang und kann in aller Ruhe die Schlucht innerhalb von 4 – 5 Stunden erkunden. Im Prinzip liegt sie schon auf dem Heimweg. Wir haben diese Möglichkeit gewählt und sind dann in die Nacht hinein heimgefahren.

Naturkundlicher Reiz der Schlucht

Meist sind Schluchten so wild, dass sie ohne einmontierte Stege nicht passierbar sind; dann sind sie aber eigentlich nur noch ein Abenteuer für das Auge. Die Rametschlucht kann man mit Armen und Beinen selbst erobern, ohne dass es brandgefährlich wäre (geht v.a. im Sommer, wenn keine Hochwassergefahr ist) Es ist eine imposante Schlucht im Kalkstein. Im Bachgeröll finden sich aber auch skurrile Konglomerate (siehe Bedeleutour) und auch Ophiolithe (metamorph umgewandelter basaltischer Ozeanboden). Im unteren Teil hat die Schlucht ein natürliches Eingangstor, da sie durch ein Höhlenportal fließt, - ein seltenes und imponantes Naturwunder. Kurz darauf ist sie so eng, dass der Bach direkt zwischen den beiden Felswänden fließt. Im oberen Teil war der Bach leider, u.U. auch verstärkt durch das Unwetter, das unlängst stattfand, wie leider oft in Rumänien stärker vermüllt; - alles Plastik, das irgendwann einmal die großen Müllstrudel der Weltmeere vergrößern wird.



Step by step durch die Schlucht

VI. ZUKUNFTSFRAGEN

Auf den Wanderungen wurde immer wieder deutlich, wie sehr die Schönheit der Landschaft durch das Zusammenspiel von Natur und Landwirtschaft gewachsen ist. An vielen Stellen hat sich der Wald schon wieder die Kulturlandschaft zurückerobert. Wie wird es in 50 Jahren aussehen? Ein dunkler Urwald? Was wird geschehen mit all den leerstehenden Häusern und Ställen?

Ein Zurück zur Subsistenzwirtschaft mit Sense und Ochsen vor dem Pflug kann nicht das Ziel sein. Aber wie ist eine Landnutzung möglich, die ökonomisch und ökologisch vertretbar ist?

Zum Landschaftsschutz fließen bereits Fördergelder, die den Bauern das unrentable Mähen der Wiesen bezahlen. Aus diesem Grund, gibt es noch viele Heuwiesen, die aber vorwiegend von älteren Menschen bewirtschaftet werden. Dies scheint kein ausreichend tragfähiges Konzept zu sein.

Extensive Weidenutzung zur Fleischgewinnung scheint eher rentabel. Die Tiere können im Sommer auch in höheren Lagen weitgehend sich selbst überlassen werden.

Sanfter Tourismus in Kombination mit ökologischer Landnutzung ist eine Möglichkeit, die viel Idealismus und Tatkraft bedarf. Doch können kleine Anfänge sich zu Vorbildern entwickeln und eine Sogwirkung entfalten...

Wir träumen von einem Projekt, das zum Erhalt der Motzenhütten beiträgt...